nasien drei Wochenstunden Sport erteilen, konnten am Simon-Marius-Gymnasium viele Sportklassen nur eine Sportstunde in zwei Wochen bekommen.

Landrat Dr. Zink schuldet die Schule deshalb herzlichen Dank, daß er die immer neu auftauchenden Probleme, die den Bau der Turnhalle verzögerten, mit diplomatischem Geschick zu lösen verstand, so daß jetzt endlich mit dem Bau begonnen werden konnte.

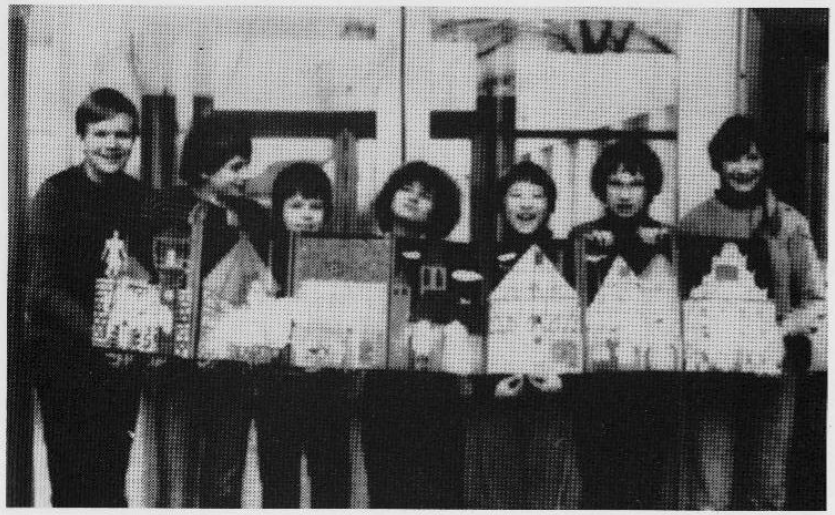
Wenn der Bau der Turnhalle und der Räume des Simon-Marius-Gymnasiums im ehemaligen Kreiskrankenhaus beendet sein wird, so ist zu hoffen, daß sich die Lehrer frei von Sorgen um die materiellen Voraussetzungen eines Unterrichts ganz ihrer pädagogischen Arbeit widmen können.

In dem Bericht über die Schuljahre 1963 bis 1980 mußte vieles unerwähnt bleiben, um den allgemeinen Rahmen nicht zu sprengen. Mit der Geschichte der Entwicklung des Simon-Marius-Gymnasiums sind die Stadt Gunzenhausen, der Landkreis und natürlich auch das Kultusministerium verbunden; allen diesen Behörden gilt der Dank des Anstaltsleiters für die gute Zusammenarbeit. Die Lehrer haben ihr Bestes gegeben für die Ausbildung der Schüler; auch den Schülern sei gedankt für ihren Fleiß.

Ganz in der Stille vollzog sich die Arbeit des Elternbeirates. Ihm sei ganz besonders gedankt. Durch die Elternspenden konnte der Elternbeirat oft helfen bei der Anschaffung von Lehrmitteln: Geräten und Büchern. Herzlichen Dank!

Für die Zukunft wünsche ich allen Schülerinnen und Schülern Erfolg in der Schule, den Lehrern Geduld und den Eltern Zeit für ihre Kinder.

OStD. Chr. Hauf



Teilnehmer am Europawettbewerb 1981, Klasse 7a

Simon Marius — der Namenspatron unserer Schule

Das Gymnasium Gunzenhausen ist im Jahr 1969 nach einem der berühmtesten Söhne der Stadt, dem Astronomen und Mathematiker Simon Marius, benannt worden. Betrachten wir sein Leben und das, worin er uns auch heute noch Vorbild sein kann! Er wurde im Januar 1573 zu Gunzenhausen als jüngstes von acht Kindern des Büttners Reichardt Mayr geboren. Über den Tag der Geburt liegt nur ein indirekter Hinweis von ihm selbst aus seinem „Prognosticon für 1609" vor, wo er Bezug nimmt auf den Tag des 10. Januar: „Eben an diesem tag Anno 1573 halbwegs 12 uhr nach Mittag in der Nacht, bin ich auff diese Welt zu viel Creutz vnd Leyden geboren worden zu Gunzenhausen an der Altmühl . . ." Sein Vater gehörte längere Zeit dem Rat der Stadt an und war im Jahr 1576 amtierender Bürgermeister. Die Familie Mayr scheint jedoch nicht in besonders günstigen Vermögensverhältnissen gewesen zu sein, denn seinem Bruder Jakob wurde 1587 als Student in Wittenberg wegen Armut die Einschreibegebühr erlassen.

Simon besuchte zunächst die Schule in seiner Vaterstadt. Als ihn der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach zufällig einmal singen hörte, fand er so viel Gefallen an ihm, daß er ihn 1586 an die Fürstenschule nach Heilsbronn schickte. Dort begann Simon mit viel Fleiß insbesondere Latein zu lernen. Nachdem er einige Zeit wegen seiner angenehmen Singstimme an die fürstliche Hofkapelle nach Ansbach gerufen worden war, befaßte er sich ab 1589 vorwiegend mit Mathematik und Astronomie, wobei sich sein ausgesprochenes Talent für diese Wissenschaften zeigte. Da die Heilsbronner Schule das Schwergewicht mehr auf die Sprachen legte, war Simon darauf angewiesen, sich selbst fortzubilden.

Im Jahr 1596 veröffentlichte der junge Marius – er hatte seinen Namen nach der Sitte der damaligen Zeit latinisiert – seine beiden ersten wissenschaftlichen Arbeiten. In der ersten beschrieb er den hellen Kometen jenes Jahres und in der zweiten legte er dem Ansbacher Konsistorium seine Hypothesen über das Weltsystem vor, die im wesentlichen mit denen des berühmten dänischen Astronomen Tycho de Brahe übereinstimmten.

Marius versuchte, ein Stipendium zum Besuch der Universität in Königsberg zu bekommen, doch ging dieser Wunsch trotz Unterstützung durch die fürstlichen Räte nicht in Erfüllung. Durch seine Arbeiten jedoch wurde er bald unter den größten Gelehrten der damals aufblühenden astronomischen Wissenschaften bekannt. Insbesondere wurde Tycho de Brahe auf ihn aufmerksam. Tycho übersiedelte 1599 auf Einladung von Kaiser Rudolph II. nach Prag und veranlaßte im Mai 1601 den vielversprechenden fränkischen Astronomen, zu ihm nach Prag zu kommen. Kurze Zeit zuvor war auch Johannes Kepler nach Prag berufen worden. Da Brahe schwer erkrankte und noch 1601 starb, kam Marius mit ihm wohl nicht mehr zusammen, sondern mit dessen Gehilfen David Fabricius, und er beobachtete mit Brahes Instrumenten. Noch im gleichen Jahr reiste er wieder zurück und ging nach kurzem Aufenthalt in der Heimat im Dezember mit einem Stipendium von

100 Gulden nach Padua, um dort Medizin zu studieren. Wahrscheinlich kam die Empfehlung für das Stipendium von dem markgräflichen Geheimrat und Obersten Freiherrn Hans Philipp Fuchs von Bimbach, der an der gleichen Universität in Italien studiert hatte und später zum größten Gönner von Simon Marius werden sollte.

In Padua gehörte Marius dem deutschen Studentenausschuß an. Als während seiner Studienzeit in Italien sein Stipendium ausblieb, verdiente er sich lange Zeit seinen Unterhalt durch Ausübung der Astrologie und Medizin. Im Juli 1605 kehrte er zurück und wohnte von dieser Zeit an in Ansbach, wo er als fürstlicher Hofastronom des Markgrafen Joachim Ernst mit einem Gehalt von 150 Talern jährlich angestellt war. In jener Zeit gehörte es zum guten Ton, daß jeder Fürst einen Hofastrologen hatte. Deshalb mußte er neben seinen wissenschaftlichen Forschungen, die er frei betrieb, auch Kalender und astrologische Vorhersagen (Prognostica) herausgeben. Im Jahr 1606 heiratete Marius Felicitas Lauer, die Tochter seines Nürnberger Verlegers Johann Lauer, bei dem seit 1601 seine Arbeiten im Druck erschienen. Dem „Prognosticon für das Jahr 1607" ist zu entnehmen, daß Marius schon seit 1594, als er noch in Heilsbronn lebte, regelmäßig astronomische Beobachtungen durchführte und aufzeichnete. Unter anderem wies er auf eine bevorstehende Opposition des Planeten Jupiter hin und gab in diesem Zusammenhang seine Schlußfolgerungen aus der beobachteten Helligkeitsänderung zwischen zwei Oppositionen dieses Planeten bekannt. Er wertete diese Tatsache richtig als Gegenbeweis gegen das ptolemäische Weltsystem, nach dem alle Planeten sich um die Erde bewegen. Marius war zu jener Zeit noch Anhänger des tychonischen Systems, wonach alle Planeten außer der Erde um die Sonne kreisen, diese aber und der Mond eine Bewegung um die Erde ausführen.

Im „Prognosticon für das Jahr 1608" stellte Simon Marius fest, daß seine astronomischen Tafeln für die Vorausberechnung von Finsternissen genauer waren als die anderer großer Astronomen seiner Zeit.

1608 wurde für die astronomische Wissenschaft zu einem höchst bedeutsamen Jahr. Aus Frankfurt erhielt Marius durch seinen Gönner Fuchs von Bimbach die Nachricht von der Erfindung des Fernrohrs in Holland. Versuche der beiden, mit Unterstützung der Glasmacher zu Nürnberg selbst ein Fernrohr herzustellen, gelangen nicht. Deshalb ließ Fuchs von Bimbach im Sommer 1609 für eine große Summe ein Fernrohr aus Holland kommen und stellte es auch Simon Marius für Beobachtungen zur Verfügung.

Doch lassen wir Simon Marius selbst sprechen in seiner Vorrede zu seinem Hauptwerk „Mundus Jovialis", das er im Jahr 1614 veröffentlichte: „Bisweilen gab er mir die Erlaubnis, das Instrument mit nach Hause zu nehmen, namentlich gegen Ende November, wo ich meiner Gewohnheit nach von meiner Sternwarte die Gestirne betrachtete. Da habe ich zuerst den Jupiter, welcher der Sonne entgegengesetzt war, beobachtet und sah hiebei kleine Sterne, bald vor, bald hinter Jupiter in gerader Linie mit demselben ... Deswegen fing ich an, die Beobachtungen aufzuschreiben, deren erste am 29. Dezember 1609 geschah, wie drei derartige Sterne in gerader Linie vom Jupiter gegen Westen standen ... Also von dieser Zeit bis

MUNDUS
IOVIALIS
ANNO M. DC. IX.
DETECTUS OPE
PERSPICILLI
BELGICI,
Hoc eſt,
QUATUOR JOVIALIUM PLANETARUM, CUM
THEORIA, TUM TABULÆ, PROPRIIS OBSERVATIONIBUS MAXIME FUNDATÆ, EX QUIBUS
ſitus illorum ad Iovem, ad quodvis tempus datum
promptiſſimè & facilimè ſupputari poteſt.
Inventore & Authore
SIMONE MARIO GUNTZENHUSANO, MARCHIONUM BRANDENBURGENSIUM IN FRANCONIÂ MATHEmatico, purioriſque Medicinæ Studioſo.
Cum gratia & privil. Sac. Cæſ. Majeſt.
Sumptibus & Typis IOHANNIS LAURI Civis & Bibliopolæ Noribergenſis, ANNO
M. DC. XIV.

Simon Marius in einer Reproduktion aus seinem Werk „Mundus Jovialis Anno MDC IX", erschienen in Nürnberg MDC XIV

zum 12. Januar 1610 hatte ich noch fleißiger auf diese Jupitersterne acht und bemerkte hiebei, daß es vier derartige Körper gäbe, welche bei ihrem Umlaufe nach dem Jupiter hinsehen."

Damit hatte Marius im Hinblick auf die damalige schwere Auseinandersetzung zwischen den Anhängern des ptolemäischen bzw. kopernikanischen Weltsystems eine bahnbrechende Entdeckung gemacht. Sie bewies zweifelsfrei, daß es außer der Erde noch wenigstens ein Gestirn gab, nämlich Jupiter, um den sich andere Gestirne bewegten. Diese Beobachtungen standen im Widerspruch zum ptolemäischen System.

Etwa zur gleichen Zeit, am 7. Januar 1610, gelang es in Italien Galileo Galilei, dem Begründer der naturwissenschaftlichen Methode, mit einem ebenfalls aus Holland bezogenen Fernrohr die Jupitermonde erstmals zu beobachten. Mit der Veröffentlichung am 4. März 1610 in seiner regelmäßig erscheinenden Schrift „Nuncius Sidereus" (Sternenbote) kam Galilei unserem Marius jedoch zuvor.

Die Folge war ein von Galilei mit großer Schärfe geführter Prioritätsstreit, durch den Marius in seiner Ehre sehr getroffen wurde. Die erste schriftliche Mitteilung von seiner Entdeckung machte Marius erst im zweiten Halbjahr 1610 in Briefen an die Astronomen Vicke, Fabricius und Odontius. Der Grund für die späte Mitteilung lag wohl in der Vielseitigkeit und Gründlichkeit seiner Beobachtungsarbeit. Um zu genauen Ergebnissen zum Beispiel der Umlaufszeiten der Jupitermonde zu gelangen, sind längere Beobachtungszeiträume notwendig.

Es ist anerkannt, daß die Ergebnisse von Marius, die Periode der Jupitermonde betreffend, besser sind als die Galileis, was zum Teil auch durch sein besseres Fernrohr zu erklären ist.

Bezeichnend für Marius' Haltung gegenüber den Angriffen Galileis ist eine Stelle aus der Vorrede zum „Mundus Jovialis": „Nicht aber wird das von mir zu dem Zwecke erzählt, als wollte ich den Ruf Galileis verkleinern und die Entdeckung dieser Jupitergestirne bei seinen Italienern ihm vorwegnehmen – weit entfernt, sondern vielmehr, damit man wisse, daß diese Gestirne von keinem der Sterblichen mir auf irgend eine Weise gezeigt, sondern durch eigne Forschung fast um die ganz gleiche Zeit, aber doch etwas früher als Galilei in Italien sie zuerst sah, von mir in Deutschland entdeckt und beobachtet worden seien. Mit Recht also wird dem Galilei zugeteilt und verbleibt ihm der Ruhm der ersten Entdeckung dieser Gestirne bei den Italienern. Ob aber unter den Deutschen irgend Jemand vor mir dieselben entdeckt und erblickt habe, konnte ich bis jetzt nicht erfahren und werde es auch nicht leicht glauben. Wenn also mein gegenwärtiges Büchlein zu Galilei nach Florenz kommen sollte, so bitte ich, daß er in eben demselben Sinne dies von mir annehmen wolle, in welchem es von mir geschrieben worden ist."

Von den vielen weiteren Leistungen des Simon Marius seien noch einige andere erwähnt. Er beobachtete 1600 und 1604 „Neue Sterne", sogenannte Supernovae, 1596 und 1618 Kometen, eine Mondfinsternis 1610 als erster mit einem Fernrohr und von 1611 bis 1618 die von Fabricius entdeckten Sonnenflecken. Er entdeckte im Winter 1611/12 den Gestaltenwechsel der Venus und beobachtete als erster am 15. Dezember 1612 den Andromedanebel. Neben seinen astronomischen Arbeiten veröffentlichte er auch eine Übersetzung der ersten sechs Bücher des Euklid über die Grundlagen der Geometrie.

Bezeichnend für das Ansehen des Simon Marius unter den Fachgelehrten ist auch die Geschichte der Namensgebung der vier Jupitermonde durch Kepler, den bedeutendsten Astronomen seiner Zeit. Zunächst bezeichnete Galilei sie als Mediceische Gestirne und gab ihnen Namen aus der zu seiner Zeit in Italien regierenden Herrscherfamilie der Medici. Dieser Vorschlag setzte sich aber nicht durch. 1613 traf Marius den ihm freundschaftlich verbundenen Kepler in Regensburg, wo dieser sich wegen Beratungen zum neuen Gregorianischen Kalender aufhielt. Kepler schlug dabei die noch heute verwendeten Namen Jo, Europa, Ganymed und Kallisto vor. Marius nannte deswegen in seinem „Mundus Jovialis" Kepler aus Scherz und Freundschaft den Paten der von ihm entdeckten vier Gestirne. – Zu dieser Zeit genoß Marius auch in seiner fränkischen Heimat großes Ansehen. Seine Vaterstadt Gunzenhausen schenkte ihm 1612 einen Becher, vermutlich für seine Entdeckung der Jupitermonde.

Nach der Beobachtung des Kometen von 1618 scheint Marius seine Beobachtungen eingestellt zu haben. Schuld daran war wohl eine Erkrankung. Er litt immer stärker unter Kopfschmerzen, die ihre Ursache in einem schweren Sturz während seines Studiums in Italien hatten. Daneben hatte er auch Ärger mit seinem Vorgesetzten, denn trotz großer Erfolge mußte er sich mit einem geringen Gehalt begnügen. Deshalb war er auf einen Nebenverdienst angewiesen. Er gab weiterhin Kalender heraus und behandelte kranke Bauern. Viele seiner ausgezeichneten Beobachtungen konnten aus finanziellen Gründen nicht veröffentlicht werden, so daß seine Mitwelt seine Größe als Forscher nicht erkennen konnte.

So wies er in seiner Kometenschrift von 1619 besonders auf das Entstehen und Vergehen der Sonnenflecken hin, ihr frühere Häufigkeit und spätere Seltenheit. Wenn sein Forschungseifer nicht infolge seiner Krankheit und der Angst, wieder verleumdet zu werden, gelähmt worden wäre, so hätte die Wissenschaft von ihm wohl Hinweise auf die elfjährige Periode der Sonnenflecken erhalten können.

Simon Marius starb am 26. Dezember 1624 in Ansbach und wurde am folgenden Tag beerdigt.

Über seinem Leben könnte der Satz stehen: Per aspera ad astra (Auf beschwerlichem Weg zu den Sternen). Trotz schwieriger Lebensumstände und trotz geringer Anerkennung durch seine Zeitgenossen forschte er unbeirrt und erzielte so wertvolle Erkenntnisse in seiner Wissenschaft. Deshalb kann er auch in unserer Schule für jeden, der nach höherem Wissen strebt, ein Vorbild sein.

OStR. A. Wilder

Literatur:

Julius Meyer, „Osiander und Marius". 44. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken, Ansbach 1892.
Josef Klug, „Simon Marius aus Gunzenhausen und Galileo Galilei". Verlag der Königlichen Akademie, München 1904.
Siegmund Günther, „Simon Mayr von Gunzenhausen". Gunzenhäuser Heimat-Bote, Januar 1922.
E. Zinner, „Zur Ehrenrettung des Simon Marius". Vierteljahresschrift der Astronomischen Gesellschaft, 77. Jahrgang, Leipzig 1942.

Entwicklung unseres Gymnasiums (1955 - 1980)

In der Geschichte des Gymnasiums Gunzenhausen lassen sich deutlich drei Epochen herausstellen. Die 1530 erstmals genannte Lateinschule war Vorläuferin des heutigen Gymnasiums. Durch die Gründung der Realschule Gunzenhausen im Jahr 1893 wurde für die Entwicklung unserer Schule ein weiterer Meilenstein gesetzt. Mit der Einführung der Oberrealschule im Jahr 1957 war die Voraussetzung für unser heutiges Gymnasium erreicht.

In der beigelegten Übersicht untersuchte ich anhand der Jahresberichte 1955 bis 1980 folgende Veränderungen: die Zahlen der Schüler(innen), die Anzahl der hauptamtlichen Lehrkräfte und die Zahl der Klassen. So war im Schuljahr 1955/1956 unsere Schule noch Realschule, die erst ein Jahr später die Erlaubnis für die Aufstockung zur Oberrealschule erhielt, mit 461 Schüler(innen), die von 20 hauptamtlichen Lehrkräften in 14 Klassen unterrichtet wurden.

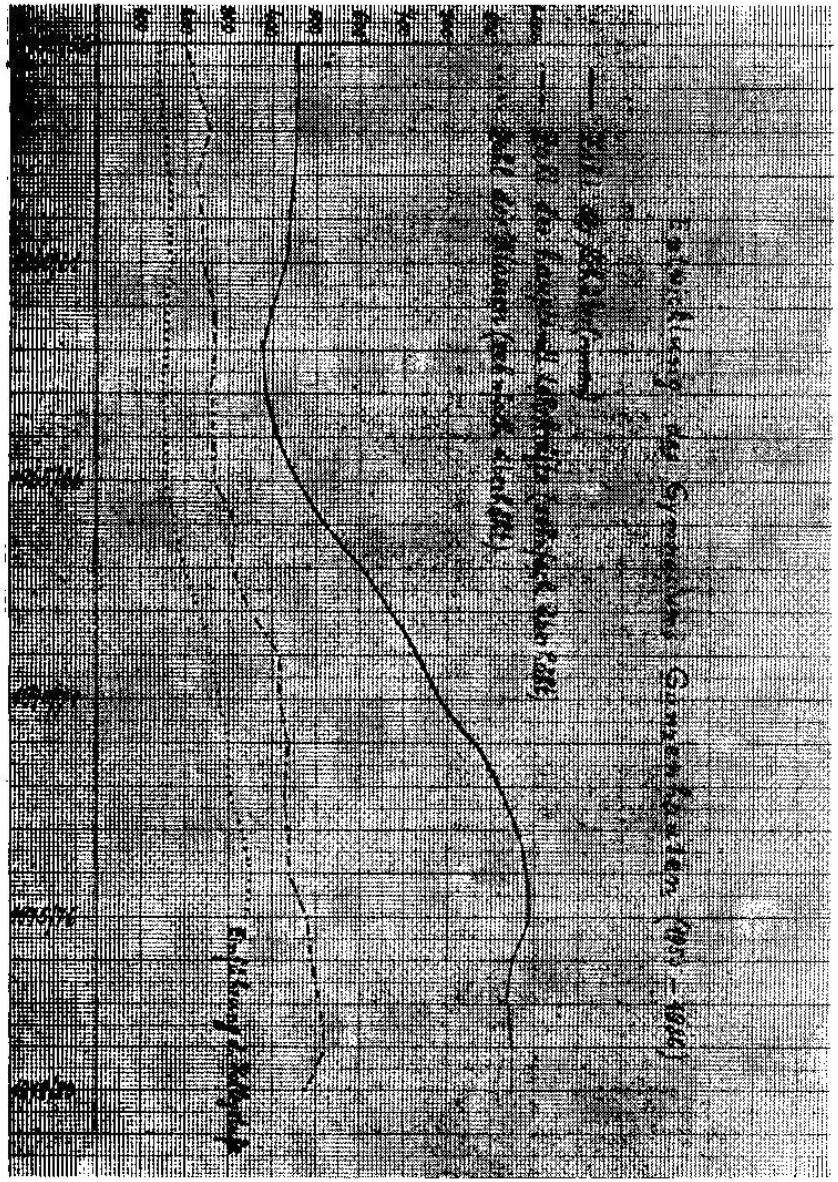
In den Schuljahren 1961 bis 1964 gab es eine leichte Abnahme der Schülerzahlen, obwohl am 26. September 1957 die Einweihung des ersten Bauabschnittes und die Erhebung zur Oberrealschule erfolgt waren. Erst mit dem Schuljahr 1965/66 begann ein ständiges Wachstum der Schülerzahlen, das im Jahr 1975 seinen Höhepunkt erreichte. Hand in Hand folgte damit auch das Wachstum der Anzahl der Klassen. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Zahl der hauptamtlichen Lehrer die eigentliche Schulsituation nicht immer korrekt wiedergibt. So konnten Referendare und nebenamtliche Lehrer, die einen Teil des Unterrichts übernahmen, in der Statistik nicht erfaßt werden.

Die Zunahme der Schülerzahlen ab 1965 war die Folge einer verstärkten Werbung für den Besuch des Gymnasiums, hervorgerufen durch den sogenannten „Bildungsnotstand". In dieser Zeit erfolgte ein starker Zustrom von Schülern aus ländlichen Bevölkerungskreisen. Damit stieg die Zahl der Fahrschüler stark an. Auch wurden mehr Mädchen als bisher in der Schule aufgenommen. Die Rekordschülerzahl brachte das Jahr 1975 mit 994 Schüler(innen), die in 34 Klassen unterrichtet wurden. Seit dem Schuljahr 1976/77 fällt die Schülerzahl leicht ab. Zwei Gründe mögen dafür ausschlaggebend sein. Zum einen entstanden in den Nachbarstädten Gymnasien und vollausgebaute Schulen, die einen Teil der Schüler abwandern ließen. Ich denke dabei unter anderem an das Gymnasium Oettingen und an die Gesamtschule Treuchtlingen. Zum anderen bedingten die geburtenschwächeren Jahrgänge einen Rückgang der Schülerzahl. Vergleicht man aber unsere Schülerzahlen mit denen im gesamten bayerischen Raum, so liegt Gunzenhausen mit seinen 951 Schülern im mittleren Bereich dieser Größenordnung.

Mit dem Schuljahr 1976/77 begann an unserem Gymnasium die Einführung der Kollegstufe. Deshalb wurde hier die Statistik der Klassenzahlen nicht mehr weitergeführt, weil jetzt die Anzahl der Klassen ein falsches Bild ergeben würde. Gleichzeitig stieg die Zahl der hauptamtlichen Lehrkräfte leicht an, weil im Kurssystem der Kollegstufe mehr Lehrer eingesetzt sind.

So gibt die Statistik der letzten fünfundzwanzig Jahre unseres Gymnasiums ein getreues Spiegelbild der Kultur- und Bildungspolitik unseres Landes.

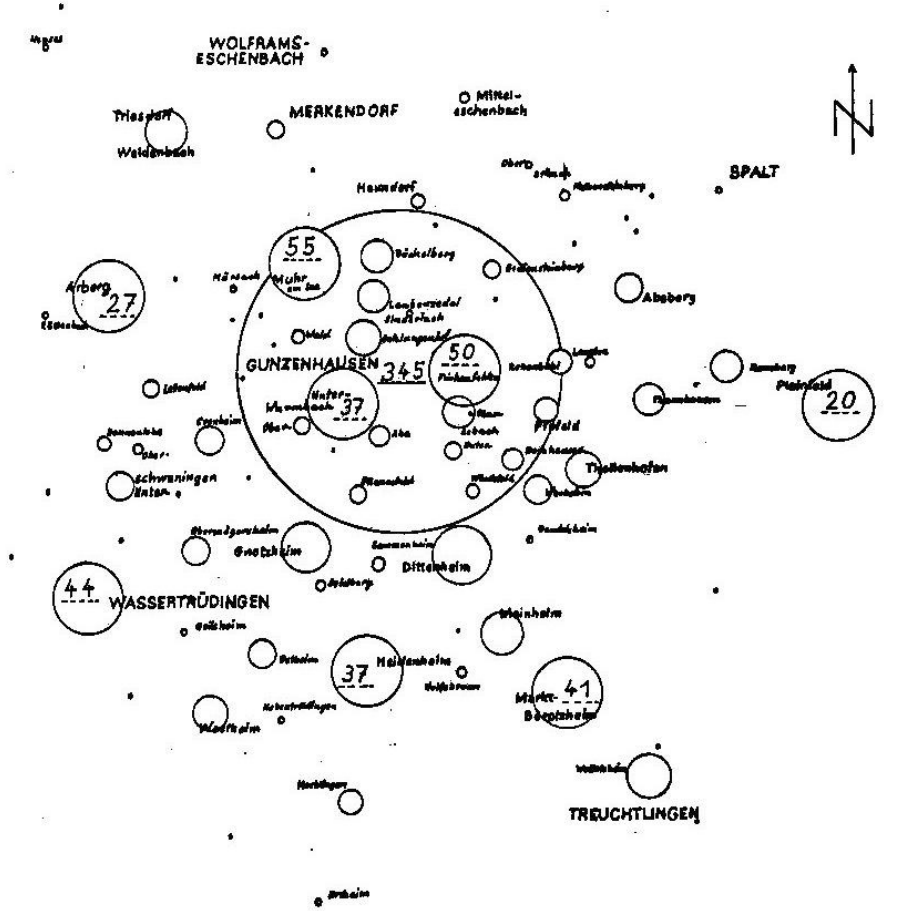
StD. Hüttl



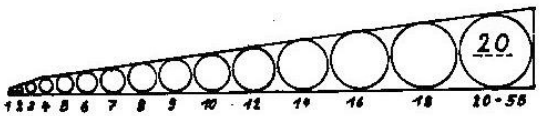
WOHNORTE

DER SCHÜLER
DES SIMON-MARIUS-GYMNASIUMS
GUNZENHAUSEN

STAND: 29.7.1980



M: 1: 133000

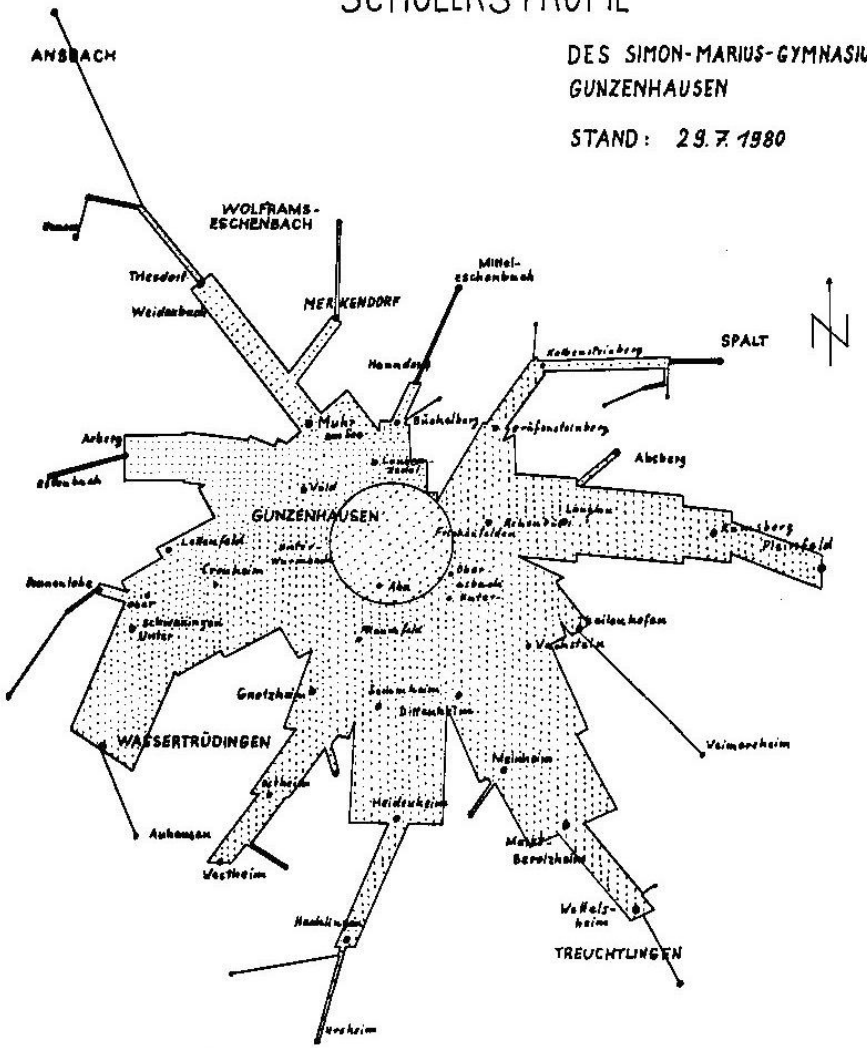


Anzahl der Schüler

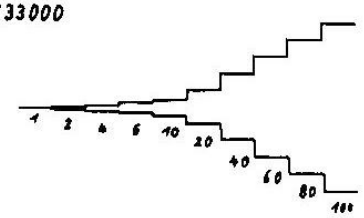
SCHÜLERSTRÖME

DES SIMON-MARIUS-GYMNASIUMS
GUNZENHAUSEN

STAND: 29.7.1980



M: 1: 133000



Anzahl der Schüler

Abitur 1981

Lehrerkollegium 1981

Schlußwort

450 Jahre Schulgeschichte überblicken wir in dieser Festschrift. Langsam hat sich unser Gymnasium entwickelt von einer kleinen Schulstube, in der oft nur sieben Schüler von *einem* Lehrer ihr begrenztes Wissen empfingen, zu einem mächtigen Schulkomplex, in dem zur Zeit 951 Schüler(innen) von insgesamt 70 Lehrkräften unterrichtet werden.

Viel guter Wille und ernstes Streben bei Schülern und Lehrern führten zu Erfolgen; Schüler, Eltern und Lehrer haben Freuden erleben dürfen und Niederlagen überwinden müssen. Kriegszeiten und manche persönliche Not ließ einzelne Schüler und Lehrer das Ziel nicht erreichen, das sie sich gesteckt hatten. Die meisten jedoch gingen einen sicheren Mittelweg: durch Fordern förderten sie ihre Kräfte, so daß sie das Leben meistern konnten.

Auch der Unterrichtsstil hat sich gewandelt: Lehrer gehen nicht mehr, wie in einem der Beiträge berichtet, zum Rutenschneiden, um sich Respekt zu verschaffen; sie versuchen, die Freude am Fach zu wecken. Nicht immer gelingt dies bei dem Überangebot an Bildung in den vielen Fächern; aber oft zündet der geistige Funke, und dafür dürfen wir dankbar sein.

Aus dem *einen* Hauptfach Latein und den Nebenfächern Singen, auch Rechnen, sind inzwischen 16 Einzelfächer geworden, und die Kollegiaten konnten in diesem Schuljahr bei einem Angebot von 91 Einzelkursen ihren Neigungen entsprechend wählen. Die Zeugnisse unseres Gymnasiums eröffnen den Zugang zu allen deutschen Universitäten und zu vielen wichtigen Berufen.

In ganz Deutschland und Europa wissen wir angesehene Frauen und Männer, die aus unserer Schule hervorgingen. – Auch der vielen Ungenannten sei hier gedacht, die irgendwo in der Stille Verantwortung tragen, durch ihr Wissen und Können der Allgemeinheit dienen.

Stolz können wir sein auf viele Preisträger bei Landes- und Bundeswettbewerben, zum Beispiel in Mathematik und in künstlerischem Gestalten. Andere erfüllten durch ein sehr gutes Abitur die Voraussetzungen für Studienstiftungen.

Die Tüchtigkeit der Schüler belohnt die Liebe der Eltern und die Arbeit der Lehrer. Ihre Lebenstüchtigkeit ist der beste Dank für die Bürger des Landkreises und der Stadt, die zusammen mit dem Staat diese Ausbildung ermöglichen.

Möge diese Schule noch vielen Generationen von Schülern eine Stätte der Bildung sein, in der junge Menschen aufgeschlossen werden für alles Wahre, Gute und Schöne, in der sie aber auch Wissen und Können vermittelt bekommen, das ihnen hilft, in dieser Welt zu bestehen.

StD. Fr. Fritzmeier

Schulfest 1980

Das Simon-Marius-Gymnasium dankt den folgenden Spendern, die diese Festschrift mit dem Landkreis Weißenburg-Gunzenhausen finanziert haben:

Stadt Gunzenhausen

Elternbeirat des Simon-Marius-Gymnasiums

Bezirk Mittelfranken, 8800 Ansbach

Planungs- und Ingenieurbüro Friedrich Bauer, 8824 Heidenheim (Mittelfranken)

Ingenieurbüro Meissner-Ebert-Bub, 8500 Nürnberg

Ingenieurbüro Diplomingenieur Gerhard Günther, 8835 Pleinfeld

Firma Benno Heppt, 8701 Theilheim

Firma Baufrank, 8822 Wassertrüdingen

Firma Al-Beton, 8836 Ellingen-Stopfenheim

Firma Bernecker, 8822 Wassertrüdingen

Firma Anton Schneider, 8831 Hechlingen

Firma Georg Seefried, 8867 Hainsfarth

Firma Alfred Michel, 8801 Wilburgstetten

Firma Rolf Karl, 8820 Gunzenhausen

Firma Rettlinger, 8820 Gunzenhausen

Firma Manfred Kapfer, 8850 Donauwörth

Vereinigte Sparkassen Gunzenhausen

Inhaltsverzeichnis

		Seite
OStD. Pilhofer	Zum Geleit	5
Dr. K. F. Zink	Grußwort des Landrats	7
W. Hilpert	Grußwort des 1. Bürgermeisters	9
StD. H. Neumann	Chronik der Schule	11
StD. S. Rein	Entstehung der Lateinschule Gunzenhausen	13
StD. K. Pfannstiel	Alltag an einer alten Lateinschule	17
OStR. H. Horst	Vom Kurrendesingen zu Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen	29
OStR. T. v. Falkenhausen und H. Schlund	Pacius, der Übersetzer des Falkenbuches	36
W. Lux	Wie es zur Realschule Gunzenhausen kam	38
W. Lux	Die ersten drei Jahrzehnte	42
	Gefallene und Vermißte unserer Schule	46
W. Lux	Erlebtes und Erlauschtes aus der Schulgeschichte	48
D. Scherf	Fränkischer Sommer (Gedicht)	50
U. Winter	Fränkischer Sommer (Bild)	51
OStD. Chr. Nicol	Die Jahre 1933 – 1952	52
StD. F. Fritzmeier	Schüler sind erfinderisch	54
OStR. W. G. Groß	Dr. Marzell, ein großer Forscher	56
OStD. Chr. Nicol	Von der Realschule zur Oberrealschule	61
OStD. Chr. Hauf	Die Jahre 1963 – 1980	72
OStR. A. Wilder	Simon Marius, der Namenspatron unserer Schule	83
StD. J. Hüttl	Die Entwicklung unseres Gymnasiums	88
StR. M. Deuerlein	Der Einzugsbereich unserer Schule	90
StD. F. Fritzmeier	Schlußwort	93
	Dank an die Spender	95
	Inhaltsverzeichnis	96